

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 61 (1974)
Heft: 10

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinsmitteilungen

Sitzung des Präsidiums des Zentralvorstandes KLVS vom 30. März 1974 in Baar

1. Mit den eingegangenen Sektionsberichten, enthaltend den Tätigkeitsbericht 1973, die Planung 1974 und eine Liste der hängigen Probleme, hat sich das Präsidium intensiv auseinandergesetzt. Dabei hat sich erwiesen, dass die Zusammenarbeit des Zentralvorstandes mit den Sektionsvorständen dessen erstrangige Aufgabe darstellt. Um die Beziehungen ZV/Sektionen zu intensivieren, will das Präsidium jährlich eine Anzahl Sitzungen bei einzelnen Sektionen zusammen mit deren Vorständen abhalten. Gleichzeitig werden selbstverständlich die persönlichen Kontakte neue Impulse erhalten.
2. Alois Hübscher, Kassier des Zentralverbandes, berichtet über die Arbeit der Finanzkommission. Es ist vorerst eine Bestandesaufnahme über die genaue derzeitige Mitgliederzahl der Sektionen und den Finanzbedarf aufgenommen worden. Die Kommission tendiert zur Einführung einer Pauschale als Sektionsbeitrag, was vom Präsidium grundsätzlich unterstützt wird. Die Kommission wird nun die Details abklären.
3. Die Arbeitsgruppe Lehrerfortbildung vom pädagogischen Institut der Universität Zürich gelangt im Rahmen einer gesamtschweizerischen Umfrage an den KLVS.
Karl Aschwanden und Josef Kreienbühl erteilen die angeforderten Auskünfte (Fragebogen und Interviews).
4. a) Die KOSLO veröffentlicht die Ergebnisse der Vernehmlassung zur Jugendpolitik. Wie sich zeigt, hat der KLVS mit seiner Stellungnahme einen inhaltlich wesentlichen Beitrag zum Vernehmlassungsergebnis leisten können. Interessenten können diese Veröffentlichungen im Wortlaut beim Sekretariat KLVS, Gotthardstrasse 27, 6300 Zug, anfordern.
b) Anstelle des zurückgetretenen Alois Hürliemann wird Peter Hirlemann in die Arbeitsgruppe «zum Tag des guten Willens» delegiert.
c) Kenntnisnahme vom Bericht über die Plenarversammlung KOSLO (20. 2. 1974) in Olten.
Ein ausführlicher Bericht darüber erschien in der «schweizer schule» Nr. 6, Seite 278–279.
d) Von den Sitzungen der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutio-

nen vom 10. 10. 1973 und 7. 12. 1973 liegen die Protokolle vor.

An der 25-Jahr-Feier der Präsidentenkonferenz war der KLVS vertreten; siehe Bericht in der «schweizer schule» Nr. 7/8, Seite 329–330.

5. Die Sektion Glarus teilte die bereits angekündigte Vereinsauflösung mit. Die Sektion war zu klein für ein fruchtbares Weiterbestehen. Dem abtretenden Vorstand und dem Präsidenten Fritz Fischli wird für die im Dienste des Vereins geleistete Arbeit gedankt. Das Vermögen der aufgelösten Sektion geht laut Statuten KLVS in die Zentralkasse über. Das Präsidium ist der Ansicht, dass es in irgendeiner Form für die Sektionen zur Verfügung gehalten werden soll.
6. am 4. 5. 1974 fand in Zug eine Präsidiumssitzung statt. Daran anschliessend tagte der Zentralvorstand. Hi

Umschau

Aktuelle Fragen der Hochschulbildung*

Im Rahmen der Generalversammlung der Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten hat an der Universität Zürich Professor Gerhard Hess, ehemaliger Gründungsrektor der Konstanzer Hochschule und zurzeit Vorsitzender der Planungstabs für die Hochschule, den Bildungsauftrag der Hochschule umrissen.

Die Hochschulreform mit ihren Organisations- und Strukturproblemen steht heute überall dort im Mittelpunkt des Interesses, wo Bildungsfragen zur Diskussion stehen. Etwas in den Hintergrund gedrängt ist das für das Bestehen und die Arbeit einer Hochschule entscheidende Problem, was die Universität den Studierenden überhaupt vermitteln soll. Die zunehmende Spezialisierung der Fachbereiche der Universität und die Anforderungen an die akademischen Berufe geraten immer mehr in einen Widerspruch. Zweifellos würde eine einseitige fachliche Ausrichtung der Lehrgänge auf eine bestimmte Berufsart den Bedürfnissen der Studenten kaum nützlich sein und sie würde den eigentlichen Auftrag der Hochschule, Vermittlerin der Allgemeinbildung zu sein, verraten. Diese Gedanken lagen dem Vortrag zu Grund, den Professor Dr. Gerhard Hess, der seinerzeitige Gründungsrektor der Universität Konstanz und Vorsitzender des Planungstabs für die Universität Luzern, im Rahmen der Generalversammlung der Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten in Zürich hielt. Er betonte, dass die Universität Wissenschaft als Forschung mit dem Ziel, Erkenntnisse zu verbessern und

auszudehnen, treibt, «sie treibt Forschung im Bewusstsein und oft in der Absicht, dass die Erkenntnisse angewandt werden». Neben dem Staat erhebt als neue Instanz die Gesellschaft den Anspruch, bei der Bestimmung der Hochschulziele mitzuwirken und ihre Veränderung zu betreiben.

Diskrepanz und Homogenität der Bildung

In der Analyse der Kräfte, die Hochschulbildung heute bestimmen, treten zwei Merkmale hervor. Da ist einmal die Vielgestaltigkeit, Uneinheitlichkeit und Widersprüchlichkeit der Vorstellungen von einer solchen Bildung nach Herkunft, Motiven und Inhalten. Dabei herrscht zwischen Universität und Gesellschaft ein Spannungsverhältnis, das oft zum Nachteil der Hochschulen bis zur Politisierung führen kann. Zum ändern ist es ein Element der Dynamik, ein Wille zu verändern, statt Überkommenes und Bewährtes zu erhalten. Die Vielgestaltigkeit der Vorstellungen von Hochschulbildung ist eine Folge des Veränderungswillens, der seinen Ursprung in der Gesellschaft hat.

Die Geschichte der Universitäten ist die Geschichte von Homogenität und Diskrepanz der Vorstellungen von Bildung, die von den Hochschulen und von deren «Umwelt» vertreten werden. Dass wir in einer Periode der Diskrepanz stehen, ist deshalb nicht einmalig, «wenn auch störend für die einen, willkommen für die andern». Dann warf der Referent einen kurzen Blick zurück in die Geschichte des Hochschulwesens, wobei er die humboldtsche Konzeption in den Mittelpunkt stellte, denn diese Konzeption einer neuartigen Universität hat sich damals die Vorstellung von Bildung ausgeprägt, deren Auflösung gerade heute das Kennzeichen unserer Lage der Diskrepanz ist.

Indizien für die Auflösungsprozesse

Als Indizien für eine solche Entwicklung führte der Redner zunächst einmal den Wandel der Stellung der Philosophischen Fakultät, besonders durch die Abtrennung der Naturwissenschaftlichen Fakultäten an. Dann den Aufstieg der sozialwissenschaftlichen Disziplinen: sie befriedigen das Bedürfnis der Gesellschaft nach wissenschaftlicher Erhellung ökonomischer und sozialer Vorgänge und Gesetzmässigkeiten und ersetzen den Anspruch der Philosophie auf Weltverständnis durch ihren Anspruch auf Gesellschaftsverständnis. Schliesslich ist die Unsicherheit in bezug auf Wert und Verpflichtung der «Allgemeinbildung» zu nennen.

Dann lenkte Prof. Hess die Aufmerksamkeit auf die «wissenschaftsimmanente Bestimmung» der Universitätsbildung, die sich herausgefordert sieht, wenn zum Beispiel die Anwendung von Ergebnissen zu Zerstörungen und Unglück im Krieg (Atombombe) oder im Frieden (Umweltschädigungen, Bevölkerungsexplosion) führt. In unseren Tagen demonstrieren auch die machtpolitischen Konsequenzen schlagartig die Anfälligkeit der Wirtschaftssysteme. Weniger dramatisch geht es auf einem andern Sektor zu, nämlich dort, wo es um den ständigen Anspruch geht, den die Berufe an die Hochschulbildung stellen. Dieser Forderung könnte sich die Universität nur dann entziehen, wenn sie nur mehr die Forschung als alleiniges Ziel anerkennen würde. Deshalb muss die Universität auch ihre wissenschaftsimmanente Zielsetzung von neuem überprüfen.

Veränderte und neue Zielsetzungen

Die Gesellschaft erwartet von der Hochschule ständig neue Aufgaben. An erster Stelle steht die Anpassung an die Berufswelt, die, nach Ansicht des Sprechenden, in den folgenden Formen angestrebt werden sollte:

- In einer stärkeren Orientierung der Lehre an den Berufszielen;
- in der Bereitschaft, mehr in Tätigkeitsfeldern als in Berufen zu denken, diese zu überprüfen, auf neue aktuellere Berufsbilder abzutasten und neue Studiengänge zu entwickeln;
- in der Auflockerung der Fächergrenzen im Blick auf modifizierte und neue Berufsbilder;
- in einem System differenzierter Studiengänge und -abschlüsse mit dem Ziel, zur Lösung des studentischen Massenproblems beizutragen.

Die Dynamik der gesellschaftlichen Bewegungsvorgänge in den verschiedenen Ländern ist unterschiedlich und ihr muss sich die soziale Umgestaltung anpassen. Die Zulassungsbedingungen zu den Hochschulen erfordern deshalb eine erhöhte Flexibilität.

Die Forschung muss an die materiellen Voraussetzungen angepasst werden. Dies sei vor allem für die Schweiz wichtig, wo die Forschung in erster Linie bei den Hochschulen liege. Eine gleichmässige Förderung der Forschung in allen Disziplinen sei kaum mehr möglich, da die wachsenden Ausgaben des Staates für soziale Aufgaben und öffentliche Werke stetig im Steigen begriffen seien.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse müssen in ihrer Anwendung an die zivilisatorischen Folgen angepasst werden. So müsse das Problem der Umweltgefährdung in seiner ganzen Tragweite

Gegenstand einer wissenschaftlichen Behandlung werden.

Prof. Hess wies zum Schluss darauf hin, dass die notwendige Anpassung in der Vermittlung von Wissenschaft sehr vielgestaltig ist. So ist es unbestritten, dass die Lehrweisen reformiert werden müssen. Auch muss sich die Wissenschaft der Öffentlichkeit verständlich machen, denn diese ist ihr unentbehrliches Engagement, das den Bestand unserer Universitäten gewährleistet. Schliesslich müsse sich die Ausbildung vom Stofflichen auf das Methodische verlagern. Dies sei eine Forderung der rasch fortschreitenden Entwicklung in der Wissenschaft, Technik und in den Berufen.

Alle diese Bemühungen sollten aber auch Früchte zeitigen. Deshalb sollten sich Universitäten Organe zulegen, die als Instrumente «der Kontrolle der Effizienz und der Richtigkeit ihre Bemühungen» zu funktionieren hätten. Auf die Frage eines Dozenten antwortend, legte der Redner dar, dass diese Forderungen und Programmpunkte beim Projekt «Hochschule Luzern» verwirklicht werden sollen. Hauptziele seien unter anderem die Orientierung der Ausbildung an Berufsbildern und der Versuch, eine Vermittlungsweise auszubilden, in der die Kombinierbarkeit von Studienelementen in verschiedener Weise und Studiengängen möglich sei. Eine im weitesten Sinne verstandene Information sei zudem ein wichtiges Anliegen der Planungsgruppe.

Berufsberatung im Ausbau

Die schweizerische Berufsberatung hatte im Jahre 1973 mehr als 65 000 abgeschlossene Beratungsfälle zu verzeichnen, eine Zahl, die noch nie erreicht worden ist. Die Berufsberatung wird in der Tat immer stärker beansprucht. Das hängt in erster Linie mit der Zahl der Schulentlassenen zusammen, die in den nächsten Jahren weiter ansteigen wird. Aber auch die Zahl der Beratungsfälle von 11- bis 14jährigen nimmt zu, ein Zeichen, dass Schulwahlprobleme nicht ohne Blick auf die schulische und berufliche Laufbahn gelöst werden können. Schliesslich finden auch immer mehr Erwachsene den Weg zum Berufsberater, um sich in Fragen ihrer beruflichen Laufbahn, vor einem Berufswechsel oder einer Umschulung beraten zu lassen. Die landläufige Auffassung, dass der Berufsberater nur für Jugendliche zur Verfügung stehe, ist nicht richtig und dürfte bald der Vergangenheit angehören.

Immer grössere Bedeutung im Tätigkeitsbereich der Berufsberatung erlangt die Berufswahlvorbereitung, d. h. die allgemeine Aufklärung über die Berufs- und Studienwahl an Klassenbesprechungen, berufskundlichen Vorträgen, Elternveranstaltungen und Berufsbesichtigungen. Bemerkenswert ist ferner, dass im vergangenen Jahr rund

16 000 Vermittlungen in Schnupperlehren registriert worden sind. Mit anderen Worten: Jeder vierte Ratsuchende hat durch Vermittlung der Berufsberatung eine Schnupperlehre absolviert.

Die Arbeit der Berufsberatung wird erfreulicherweise auch von den zuständigen Behörden anerkannt. Der Ausbau der Berufsberatungsstellen in personeller Hinsicht schreitet weiter voran. Nach einer Erhebung des Schweizerischen Zentralsekretariates für Berufsberatung sind im vergangenen Jahr über 20 neue vollamtliche Berufsberatungsstellen besetzt worden. Die Zahl der in der Schweiz tätigen Berufsberater und Berufsberaterinnen hat das halbe Tausend erstmals überschritten. Ein weiterer Ausbau ist jedoch unumgänglich, damit die teilweise zu langen Wartezeiten für die Ratsuchenden vermieden werden können.

Antimarxistische Tendenzen in der CSSR-Pädagogik

In der tschechoslowakischen Pädagogik sind immer noch antimarxistische Tendenzen bemerkbar. Dies bestätigte das Prager Fachblatt «Pädagogie». Der Autor des Artikels, L. Mojzisek, wies darauf hin, dass sich diese Tendenzen schon vor dem Prager Frühling durch die Hervorhebung des Freudismus, Pragmatismus, Individualismus und Positivismus bemerkbar machten. Trotz der «Normalisierung» im tschechoslowakischen Schulwesen, die durch die Entfernung von rund 50 Prozent aller Hochschulprofessoren der Philosophie und Geschichte eingeleitet wurde, sind an den Universitäten und auch Mittelschulen noch Lehrer tätig, denen die Ziele der «ideologischen Diversion» nicht fremd sind. Ein anderer marxistischer Pädagoge, Prof. G. Pavlovic, beschwerte sich wieder, dass an den Schulen zu wenig «marxistisch-leninistisch orientierte Lehrer» tätig sind. Das Ergebnis der antimarxistischen Tendenzen in der Pädagogik ist dann, dass vor allem die Universitätsstudenten den Marxismus-Leninismus völlig ablehnen und sich an westliche Ideologien orientieren. Dies könnte, so die regimetreuen Pädagogen, in der Zukunft zu ernststen Schwierigkeiten beim Aufbau des Sozialismus führen. Auch die «besiegte» Konterrevolution hat dies erkannt, meinen die Autoren, und versucht die studentische Jugend für ihre Pläne – oft mit Erfolg – zu gewinnen. (Ströbinger)

Schulreform durch Strukturveränderungen?

Der Schweizerische Verband für Berufsberatung, der rund 1000 Mitglieder zählt, hat an seiner Generalversammlung in Genf Ständerat Dr. Broger (Appenzell) für eine weitere Amtszeit von drei Jahren zu ihrem Präsidenten gewählt. Das Vorstandsmitglied Robert Porchet (Baden) wurde in seinem Amt bestätigt. Theo Richner, Vertreter des

Schweizerischen Lehrervereins, wurde durch Heinrich Weiss ersetzt.

«Cycle d'Orientation» – ein neuer Schultyp

An der Tagung hatten die anwesenden 150 Mitglieder Gelegenheit, die Schullaufbahn- und Berufsberatung in der Orientierungsstufe (Cycle d'Orientation) des Kantons Genf zu studieren. Der «Cycle d'Orientation» will jedem Schüler ermöglichen, seine eigene Individualität zu finden, die Kluft zwischen Leistungs- und Wunschprofil zu verringern. Der Schüler soll sich seiner Fähigkeiten besser bewusst werden. Angestrebt wird mit dieser Struktur eine Demokratisierung des Schulsystems und die Gewährleistung der Chancengleichheit.

Die Tagungsteilnehmer, die mit Schulleitern, Schulpsychologen, Sozialarbeitern, Schulberatern, Berufsberatern und Lehrern des Cycle d'Orientation konfrontiert wurden, zeigten sich beeindruckt vom Geist und von der Zusammenarbeit, die im «Cycle d'Orientation» herrscht. Der Schullaufbahn- und der beruflichen Laufbahnberatung wird allgemein bedeutend mehr Wichtigkeit beigemessen als im traditionellen Schulsystem. Der «Cycle d'Orientation» befindet sich in ständiger Umwandlung. Zwei Schulen des Kantons Genf befinden sich gegenwärtig auf der Experimentier-Stufe für eine integrierte Gesamtschule.

Soziale Integration – aber nicht Chancengleichheit

Die soziale Integration der Schüler wird besonders durch die Tatsache gefördert, dass zukünftige Gymnasiasten und zukünftige Handwerker zwei Drittel ihrer Schulstunden gemeinsam in der gleichen Gruppe absolvieren. Nur ein Drittel der Stunden werden durch Niveau- und Wahlfachkurse in Anspruch genommen. Ob der «Cycle d'Orientation» des Kantons Genf sein angestrebtes Ziel der Chancengleichheit erreicht, ist stark umstritten. Zwar ist der Anteil der Schüler, die nach der Orientierungsstufe ins Gymnasium überwechseln, prozentual gestiegen. Die Proportionen haben sich jedoch nicht zugunsten der sozial tiefer stehenden Schichten verändert. Die Tagungsteilnehmer äusserten die Überzeugung, dass die Reformen des Cycle d'Orientation innere Reformen seien, die auch im Rahmen des traditionellen Schulsystems durchgeführt werden könnten. Eine Strukturänderung sei nicht unbedingt von Nöten. In der deutschen Schweiz steht das Experiment der Orientierungsstufe gegenwärtig in drei Kantonen zur Diskussion: der Kanton Luzern will diese Strukturreform versuchsweise durchführen, und im Kanton Zürich wünscht eine Initiative, die gegenwärtig beim Kantonsrat liegt, gleiche Reformen. Auch im Kanton Freiburg ist die Orientierungsstufe für deutsch- und französischsprachige Schulen in

Diskussion. Der Kanton Wallis wird die neue Schulstruktur, die leicht vom Genfer Beispiel abweicht, im kommenden Herbst einführen.

Der Schweizerische Verband für Berufsberatung wird sich eingehend mit der Orientierungsstufe, wie sie an den Genfer Schulen besteht, auseinandersetzen.

Mitteilungen

Eine USA-Reise

organisieren die Schulen des Bezirks Einsiedeln für Kolleginnen und Kollegen (und deren Bekannte) in der Zeit vom 7. bis 14. Oktober 1974. Das 8-Tage-Programm umfasst Besuche der Städte Philadelphia, Washington und New York.

Kosten pro Person: Fr. 1295.–

Nach bisherigem Eingang der Anmeldungen ist die Reise gesichert. Vereinzelt Anmeldungen (auch von Kollegen anderer Kantone) können noch berücksichtigt werden.

Kontaktadresse: Schulen Bezirk Einsiedeln, USA-Reise «Teacher's like», Postfach, 8840 Einsiedeln.

Fotowettbewerb

Die *Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Schul- und Jugendfotografie (SASJF)* veranstaltet unter dem Patronat der *FIAP Weltkommission für Jugendfotografie (FWKJ)* einen

Fotowettbewerb zum Thema «Freizeitplausch».

Teilnahme

Jeder Jugendliche unter 20 Jahren ist zugelassen. Auf der Rückseite der Fotos muss Name, Anschrift, Alter und Bildtitel stehen.

Einsendungen

Bis zu 4 Bilder, schwarz-weiss oder farbig, im Format 13 x 18 cm, randlos (keine Dias!).

Jury

Die Bewertung erfolgt durch fotokundige Persönlichkeiten. Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar.

Prämiiierung

Prämiiert werden das beste Bild überhaupt sowie die besten Fotos der Altersgruppen: bis 12 Jahre, 12 bis 16 und 16 bis 20 Jahre.

Die Preisverteilung findet am 19. Oktober 1974 anlässlich eines Jugendleitertreffens in Seebach statt.

Weitere Bedingungen

Einsender und Autor der Arbeit müssen identisch sein. Die Bilder dürfen noch nie prämiert worden sein. Die Teilnehmer erklären sich gegebenenfalls damit einverstanden, leihweise für nicht kommerzielle Zwecke Negative zur Herstellung von Grossvergrößerungen für Ausstellungen kostenlos zur Verfügung zu stellen.